

Isadora Pellegrini Marques

---

*Aus Brasilien*



**Stipendien-Aufenthalt mit der Heinz-Kühn-Stiftung:  
vom 06. August bis zum 31. Oktober 2024**

**Begegnungen und Wiedersehen auf der anderen Seite der Welt**

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Zusammenfassung
2. Vorbereitungen
3. Erste Tage in Bonn
4. Der Alltag und das Lernen am Goethe-Institut
5. Multikulturelles Zusammenleben
6. Reisen und Entdeckungen in Deutschland
7. Das Praktikum bei der Deutsche Welle
8. Persönliche und berufliche Transformationen
9. Die bleibenden Verbindungen
10. Danksagungen

## **1. Zusammenfassung**

Während der drei Monate in Deutschland habe ich eine intensive Erfahrung von Lernen, Entdecken und Verwandlung erlebt. In den Monaten August und September besuchte ich zwei Deutschkurse auf Niveau B1 am Goethe-Institut in Bonn, wo sich das Erlernen der Sprache mit kulturellen Erlebnissen und Freundschaften aus verschiedenen Teilen der Welt verband. Im Oktober arbeitete ich als Gastjournalistin bei der Deutschen Welle, die mir eine praktische Erfahrung in internationaler Kommunikation und eine neue Sicht auf die Rolle der Medien in globalen Kontexten ermöglichte. Im Verlauf des Stipendiums reiste ich auch durch mehrere Regionen Deutschlands und vier weitere europäische Länder, nahm kulturelle und historische Dimensionen auf, die mein Weltverständnis und mein Selbstbild erweiterten. Ich konnte sogar die Stadt besuchen, aus der meine deutschen Vorfahren stammten. Diese Erfahrung hat mich tief geprägt, sowohl im beruflichen als auch im persönlichen Wachstum, und bekräftigte meine Überzeugung, dass das Erlernen einer Sprache zugleich bedeutet, neue Wege zu entdecken und die Welt zu sehen.

## **2. Vorbereitungen**

Das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung war eine enorme Gelegenheit zum Lernen und Erfahrungen sammeln. Der erste Schritt des Prozesses war die Bewerbung, die bereits einige Herausforderungen mit sich brachte. Um mich zu bewerben, musste ich ein Motivationsschreiben verfassen und alle meine Dokumente ins Deutsche übersetzen. In der zweiten Phase war zudem ein Interview auf Deutsch erforderlich.

Die Monate vor meiner Abreise nach Deutschland waren geprägt von einer Mischung aus Ängstlichkeit, Neugier und Dankbarkeit. Ab dem Augenblick, als ich die Zusage durch die Heinz-Kühn-Stiftung erhielt, bemühte ich mich täglich, Deutsch zu lernen und die Reisevorbereitungen zu organisieren. Während ich deutsche Texte überarbeitete und versuchte, Schulwissen wiederzufinden, dachte ich darüber nach, wie es sein würde, in direktem Kontakt mit jener Sprache und Kultur zu stehen, die Generationen meiner Familie durchlaufen hatten.

Die Kommunikation mit der Betreuerin Juliane Meynke war in dieser Phase entscheidend. Stets aufmerksam und hilfsbereit unterstützte Juliane uns dabei, Details des Lebens in Bonn, der Studienroutine und des Praktikums zu verstehen.

Die Vorgespräche mit meinen Stipendientkolleg\*innen — Camila Araújo, Pedro Igor und Cândida Schaedler — waren ebenfalls wichtig, um Erwartungen zu teilen und die Gefühle vor der Reise zu ordnen. Von Anfang an fühlten wir uns sehr beruhigt im Hinblick auf die Reise, da Juliane vorausgedacht hatte, alles vorzubereiten und dafür zu sorgen, dass die Erfahrung so wenig bürokratisch wie möglich verlaufen würde.

### **3. Erste Tage in Bonn**

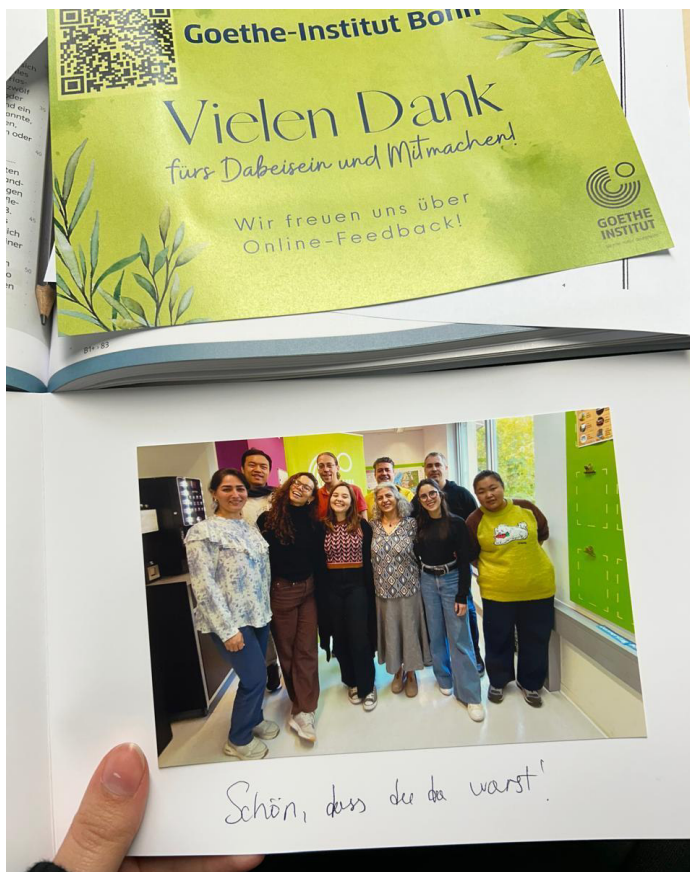
In Bonn anzukommen und mich in baumbestandenen Straßen, dem ruhigen Rhythmus des Rheins sowie den Biergärten im Hochsommer voller Gespräche in verschiedenen Sprachen wiederzufinden, war eine angenehme Überraschung. Die Stadt vermittelte eine Energie von Metropole mit ländlichem Touch. Ich fühlte mich willkommen und bedacht darauf, die nächsten drei Monate hier zu verbringen.

In den ersten Tagen war die Anpassung geprägt von Staunen und kleinen alltäglichen Entdeckungen: die enorme Anzahl an Fahrrädern und sportlich aktiven Menschen, die Faszination der Deutschen für Sonnenstrahlen und die beeindruckende Globalisierung, die Zugang zu den verschiedensten Speisen und Aktivitäten ermöglichte. Die Spätsommerkälte machte alles noch einladender – die langen Tage mit Licht und klarem Himmel waren ideal für die ersten Erkundungen in der Region.

Die Unterkunft im „Römerlager“ war einer der Höhepunkte der Erfahrung. Das einladende Umfeld und das Zusammenleben mit Studierenden aus unterschiedlichen Ländern schufen eine Atmosphäre von Komfort und ständiger Lernbereitschaft. Jede Unterhaltung, sei es im Aufzug oder bei den Partys in der „Römerlager Bar“, war ein kultureller Austausch von großer Vielfalt.

Bonn, mit seiner moderaten Größe und seiner ruhigen Atmosphäre, erwies sich bald als der ideale Ort für eine Phase intensiver Erfahrungen. Die Stadt ist zudem ein hervorragender Ausgangspunkt zu anderen interessanten Orten. Bereits in den ersten Wochen konnte ich das Schloss Brühl, den Rotter See, Aachen und Maastricht in den Niederlanden besuchen, alles Ziele wenige Kilometer entfernt.

#### 4. Der Alltag und das Lernen am Goethe-Institut



Das Goethe-Institut in Bonn wurde schnell zu einem meiner Lieblingsorte in der Stadt. Seit dem ersten Unterrichtstag erkannte ich, dass der dortige Rahmen weit über einen Sprachkurs hinausging. Ich begann Freundschaften zu schließen, die ich lebenslang pflegen möchte. Das Institut war ein Treffpunkt von Kulturen, Erfahrungen und Weltanschauungen.

Ich hatte das Glück, diese Etappe mit Kolleginnen zu teilen, die zu engen Freundinnen wurden. Durch Marta lernte ich wichtige Momente zu teilen und Spanien näher kennen. Mit Jiakai aus China lernte ich viel über Kunst, Geschichte und Emotionen. Alexej aus Israel zeigte mir seine Großzügigkeit und ungewöhnlichen Talente. Jeder brachte eine einzigartige Geschichte mit, und diese Austausche waren entscheidend, um meine Sicht auf die Sprache als Brücke zwischen Kulturen zu erweitern.

Das Deutschlernen war anfangs herausfordernd. Die intensiven Kurse waren unglaublich bereichernd, aber auch ermüdend. Nach jeder Stunde musste ich dem Kopf Ruhe gönnen, bevor ich mit den Hausaufgaben beginnen konnte. Dennoch war

meine Entwicklung spürbar und das Lernen bei lokalen, hochqualifizierten Lehrkräften machte den Unterschied.

Auch das Kulturprogramm des Goethe-Instituts war ein zentraler Teil der Erfahrung. Es beinhaltete Museumsbesuche, Picknicks, das traditionelle Sprachcafé und sogar Ausflüge in nahegelegene Städte. Durch diese Aktivitäten konnte ich ganz in die Sprache eintauchen und bedeutungsvolle kulturelle Austausche führen.

Die Nachmittage nach dem Unterricht, wenn kein Kulturprogramm stattfand, nutzte ich oft, um die Stadt zu erkunden: am Rhein entlang radeln, Cafés mit Freund\*innen besuchen, Filme im „Woki“-Kino sehen oder einfach spazieren gehen, eine Einladung zur Kontemplation. In diesem Rhythmus von Lernen und Verweilen begann Bonn für mich nicht nur ein Durchgangsort zu sein, sondern ein temporäres Zuhause.

## **5. Das multikulturelle Zusammenleben**

Eine der bereicherndsten Erfahrungen während meines Aufenthalts in Bonn war zweifellos das multikulturelle Zusammenleben, das durch das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung ermöglicht wurde. Den Alltag mit Stipendiat\*innen aus verschiedenen Teilen Brasiliens zu teilen, ließ uns unsere Gemeinsamkeiten und Unterschiede noch deutlicher erkennen. Jede und jeder von uns hatte eine einzigartige Lebensgeschichte, und unsere Gespräche dauerten oft bis spät in die Nacht. Wir halfen einander sehr bei der Eingewöhnung und beim Verstehen dessen, was es bedeutete, an diesem Ort zu sein.

Die Stadt Bonn selbst ist die Heimat vieler Menschen aus aller Welt. Beim Spazieren durch die Straßen konnte man zahlreiche Sprachen hören und Gerichte aus den verschiedensten Ländern probieren. Der Döner – ein ursprünglich arabisches Gericht, das in Deutschland angepasst wurde – war beispielsweise ein praktischer Imbiss, der mich an vielen Tagen begleitete.

Kulturelle Unterschiede stellten niemals Barrieren dar; sie waren im Gegenteil Brücken des Dialogs. Ohne Zweifel war die deutsche Sprache für die Kommunikation entscheidend, vor allem mit älteren Menschen an Bahnhöfen oder Bushaltestellen. In vielen Situationen wurde Englisch zu meiner Komfortzone, wenn mir die Worte fehlten, um mich auf Deutsch auszudrücken.

## 6. Reisen und Entdeckungen in Deutschland und Europa

Während des Stipendiums hatte ich die Gelegenheit, verschiedene Regionen Deutschlands und vier weitere europäische Länder kennenzulernen. Jede Reise war auch eine persönliche Entdeckung, viele davon konnte ich unternehmen, weil ich Kontakte zu Freund\*innen hatte, die ich sowohl während des Stipendiums als auch zuvor geknüpft hatte.

Eine der Reisen, die mich am meisten beeindruckte, war mein Besuch im kleinen Dorf Dornheim im Inneren Thüringens. Ich besuchte eine deutsche Freundin, die ich in Argentinien kennengelernt hatte, genau zu dem Zeitpunkt, als ihre Familie den Hochzeitstag ihrer Großeltern feierte. Das Fest war lebhaft – mit viel typischem Essen, Bier und Gesprächen auf Deutsch. Als Geschenk hielten die Gäste eine kleine Darbietung, einen sogenannten Kulturbeitrag, und ich beteiligte mich, indem ich ihnen einige Sätze auf Portugiesisch beibrachte.

An demselben Wochenende bot meine Freundin Johanna an, mich nach Elgersburg zu fahren, der Stadt, aus der meine Vorfahren vor mehr als hundert Jahren ausgewandert sind. Dort besuchten wir Friedhöfe, Kirchen und sogar eine Porzellanfabrik – mein Urgroßvater hatte einst in einer solchen Fabrik in Elgersburg gearbeitet. Ich fühlte mich zutiefst mit meinen Wurzeln verbunden und war überglücklich, diesen Ort endlich sehen zu dürfen.

Bereits im ersten Monat nahm uns Juliane mit auf einige sehr interessante Ausflüge in der Region. Einer davon führte uns zum Schloss Drachenburg, das wir mit dem Schiff erreichten. Der Ort wirkte wie aus einem Märchenfilm, und die Führung war äußerst bereichernd, da wir viel über die Geschichte der Gegend erfuhren.

Ich unternahm auch einige Reisen allein, etwa an einem Wochenende nach Cochem, zufällig fand dort gerade ein Weinfest statt. Ich war mit dem Zug nach Koblenz gefahren und entschied dann spontan, weiter nach Cochem zu reisen, da man mir erzählt hatte, es sei eine besonders charmante Stadt. Kaum angekommen, ließ ich mich von der Musik und den festlich gekleideten Menschen in das Zentrum des Ortes ziehen. Ich trank Wein, tanzte und genoss den Abend inmitten von Unbekannten.

Es schien, als stünde der Zufall immer auf meiner Seite: Als ich mit Camila, Jiakai und Alexej nach Brüssel in Belgien reiste, stießen wir ebenfalls zufällig auf das große Bierfest. Und sogar eine Oktoberfest-Feier in Murcia, Spanien, besuchte ich gemeinsam mit meiner Freundin Marta. Diese Reisen waren fröhliche und manchmal

verrückte Abenteuer, die mir zeigten, wie vielfältig und zugleich vereint Europa ist – vor allem dank der offenen Grenzen und der einfachen Möglichkeiten, sich zwischen den Ländern zu bewegen und auszutauschen.

## 7. Das Praktikum bei der Deutschen Welle



Das Praktikum bei der Deutschen Welle (DW) war eine der bedeutendsten Erfahrungen meines gesamten Stipendiums. Vom ersten Tag an tauchte ich in die Unternehmenskultur der DW ein – eine Reihe von Schulungen und Weiterbildungen spiegelte das Engagement des Senders für qualitativ hochwertige Informationen und gut ausgebildete Fachkräfte wider.

Die ersten Tage erforderten Geduld und Hingabe; es gab viele Kurse, um die Arbeitsdynamik des Unternehmens zu verstehen und die Systeme zu erlernen.

Außerdem konnte ich beobachten, wie das Team in Redaktionssitzungen arbeitete und im Alltag miteinander umging.

Mit dem Schreiben eigener Texte zu beginnen war zugleich herausfordernd und inspirierend. Ich hatte einige Themenideen in der Tasche und begann, sie gemeinsam mit dem Team auszuarbeiten. Jede Reportage erforderte einen umfangreichen Rechercheprozess und eine vergleichsweise lange Produktionszeit, da ich mich auf tiefgehende journalistische Beiträge konzentrierte.

Während des Praktikums konnte ich in verschiedenen Phasen der journalistischen Produktion mitwirken – von der Recherche und Themenentwicklung bis zur Texterstellung und Unterstützung bei Übersetzungen. Ich wagte mich auch in die audiovisuelle Welt und begann, kurze Videos für die sozialen Netzwerke zu produzieren. Es war eine neue und sehr interessante Erfahrung. Die tägliche Arbeit verlangte Aufmerksamkeit für Details und Sensibilität im Umgang mit komplexen Themen.

Eine der Reportagen, die ich produzierte, behandelte zum Beispiel das Vorgehen eines großen brasilianischen Ölonternehmens und seine Auswirkungen auf traditionelle Gemeinschaften in Argentinien. Für dieses Thema war viel Einfühlungsvermögen erforderlich, um alle relevanten Perspektiven zu hören und verantwortungsvoll zu berichten.

Die Zeit bei der DW war mehr als eine berufliche Erfahrung: es war eine Übung in Perspektive. Die Arbeit in einer internationalen Redaktion ermöglichte mir, zu beobachten, wie Brasilien von außen wahrgenommen wird, und gleichzeitig den Wert unserer eigenen Art des Erzählens zu erkennen sowie die Bedeutung der Regionalisierung, in die die DW investiert.

Die Arbeit in einer großen Redaktion war für mich eine äußerst bereichernde Erfahrung. Ich konnte verstehen, wie der Produktionsfluss der DW funktioniert und wie es gelingt, tiefgehende, gut recherchierte Berichte zu priorisieren, selbst bei einem täglichen Nachrichtenrhythmus. Die morgendlichen Redaktionskonferenzen waren besonders lehrreich, um zu verstehen, wie Inhalte ausgewählt und gewichtet werden.

## **8. Persönliche und berufliche Transformationen**

Die Rückkehr nach Brasilien war nicht einfach. Der Alltag, den ich mir in Bonn aufgebaut hatte, erfüllte mich auf vielen Ebenen, und loszulassen war eine Herausforderung. Doch zurückzublicken und zu erkennen, wie sehr mich die Erfahrung in Deutschland verändert hat, erfüllt mich mit Dankbarkeit. Diese drei Monate in Bonn gaben mir mehr Sicherheit in Bezug auf meine beruflichen, sozialen und sprachlichen Fähigkeiten.

Weit weg von Brasilien, meiner Familie und meinen Freundinnen zu leben, zwang mich, meine Komfortzone zu verlassen und meine eigenen Grenzen und Potenziale neu zu entdecken. Der Alltag erforderte Selbstständigkeit und Disziplin, schenkte mir aber zugleich Freiheit und Selbstbestimmung. Ich konnte meine Vorlieben und meine Routine nach meinen Bedürfnissen gestalten und alles mit den Verpflichtungen des Stipendiums in Einklang bringen.

Ich lebe bereits einige Jahre nicht mehr bei meiner Familie, aber ich habe mir bisher immer eine Wohnung mit Freundinnen geteilt. Einen eigenen Raum zu haben, wenn auch klein, war eine wertvolle Entdeckung. Außerdem wusste ich immer, dass meine Mitstipendiat\*innen nur wenige Schritte entfernt waren – ich konnte jederzeit an ihre Tür klopfen, um gemeinsam zu essen oder einfach zu reden.

Auch im beruflichen Bereich war das Lernen tiefgreifend. Die Arbeitsdynamik bei der Deutschen Welle zu beobachten und den Betrieb einer internationalen Redaktion kennenzulernen, bestärkte meinen Wunsch, eine Laufbahn im internationalen Journalismus zu verfolgen. Ich erkannte, dass sich der zeitgenössische Journalismus im Wandel befindet, dass es möglich ist, technologische Innovationen mit einer ernsthaften und qualitativ hochwertigen journalistischen Praxis zu verbinden.

Die Erfahrung in Deutschland hat auch mein Umwelt- und Sozialbewusstsein gestärkt. Die Beobachtung politischer Maßnahmen in den Bereichen Arbeit, Nachhaltigkeit und Bildung bestätigte meine Überzeugung, dass es möglich ist, ausgewogenere und verantwortungsvollere Gesellschaften aufzubauen. Ich nehme mir vor, diese Werte in meiner Arbeit zu reflektieren und zu einem Journalismus beizutragen, der Dialog, Inklusion und Wandel fördert.

## **9. Die bleibenden Verbindungen**

Wenn ich an die Monate in Bonn zurückdenke, berührt mich am meisten, wie sehr die menschlichen Beziehungen diese Erfahrung geprägt haben. Vom ständigen Beistand meiner Betreuerin Juliane, die stets aufmerksam und verfügbar war, bis zu dem täglichen Austausch mit meinen Stipendientkolleg\*innen und anderen wichtigen Menschen, die ich während dieser Zeit kennengelernt habe – jede Beziehung war ein wesentlicher Teil dieser Reise.

Einige Freundschaften gaben mir auch ein Gefühl von Zuhause. Pedro, ein Freund aus meiner Kindheit, absolvierte im selben Zeitraum ein Austauschsemester in Erfurt, was uns ermöglichte, uns zu treffen und gemeinsam neue Orte zu erkunden. Stéfani, die ebenfalls mit mir zur Schule gegangen war, wohnte zu der Zeit in Münster, um dort zu studieren, und war in mehreren Momenten meiner Reise präsent.

Auch die internationalen Freundschaften hinterließen tiefe Spuren. Sowohl Johanna, die deutsche Freundin, die ich in Argentinien kennengelernt hatte, als auch meine neuen Freund\*innen – Jiakai mit seiner Weisheit und seinem feinen Humor, Alexej mit seinen liebevollen künstlerischen Gesten und Marta mit ihrer ansteckenden Energie und Spontaneität – gehören zu den schönsten Erinnerungen dieser Zeit.

Bonn bleibt in mir als ein Ort der Erinnerungen und Wiederbegegnungen. Jede lange Busfahrt zum Goethe-Institut oder zur DW, jeder Nachmittag am Rheinufer, jedes Gespräch voller Lachen und Reflexionen bilden ein Mosaik an Erinnerungen, das mich mein Leben lang begleiten wird.

Ich habe das Gefühl, dass ein Teil von mir in Deutschland geblieben ist – und ein noch größerer Teil vollständig nach Brasilien zurückgekehrt ist. Ich nehme nicht nur fachliches Wissen mit, sondern auch die Gewissheit, dass Journalismus ein Raum der Empathie und des Zuhörens sein kann und sein sollte, der Grenzen überwindet und Brücken zwischen Menschen und Kulturen baut.

## **10. Danksagungen**

Diesen Bericht abzuschließen erfüllt mich mit Dankbarkeit. Ich danke der Heinz-Kühn-Stiftung von Herzen für die Möglichkeit, diese transformierende Erfahrung zu machen, die meinen Horizont erweitert und Werte sowie Kenntnisse gefestigt hat, die mich ein Leben lang begleiten werden.

Mein besonderer Dank gilt Juliane Meynke für ihre sorgfältige Betreuung und ihre ständige Präsenz während des gesamten Aufenthalts. Sie wurde für uns zu einer Freundin und tat alles, damit die Erfahrung bestmöglich verlief.

Ebenso danke ich meinen Mitstipendiat\*innen Camila, Pedro und Cândida für die Partnerschaft, das Vertrauen und den Zusammenhalt, die die Tage in Bonn leichter und bedeutungsvoller gemacht haben. Gefühle zu teilen, zuzuhören und gehört zu werden war grundlegend – sie waren meine Familie in dieser Zeit.

Mein Dank gilt auch den Freund\*innen, die ich auf dem Weg gefunden oder in Deutschland wiedergetroffen habe. Ihre Anwesenheit machte diese Erfahrung zweifellos fröhlicher und ein Stück „heimischer“.

Schließlich danke ich meiner Familie, die immer an mich geglaubt und mich ermutigt hat, neue Wege zu gehen. Diese Erfahrung in Deutschland war nicht nur eine berufliche Errungenschaft, sondern auch eine Hommage an meine Wurzeln und an die Geschichte meiner Vorfahren, die einst von dort aufbrachen, um neue Horizonte zu suchen.

Ich kehre nach Brasilien zurück mit einem Herzen voller Erinnerungen, Erfahrungen und Inspiration, um weiterhin Geschichten zu erzählen, jetzt mit einem noch aufmerksameren, empathischeren und globaleren Blick.